

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 12

Charlottenburg, Freitag, den 19. März 1915

Jahrg. 42

Bekanntmachung.

Für die Berichtswoche vom 1. bis 6. März hatten bis zum Mittwoch, den 10. März abends noch keine Berichte eingelangt:

Freiberg, Germersheim, Hannover, Kloster-
Bebra, Martinroda, Neustadt (Sa.), Planen-
hammer, Reichmannsdorf, Schmiedefeld, Sonders-
hausen, Spechtsbrunn.

Das Verbandsbüro.

Petition, betreffend:

Gesetzliche Regelung der Arbeitsvermittlung

Die Konferenz von Gewerkschaftsvertretern aller Richtungen, die von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands am 10. Februar d. J. in Berlin zusammenberufen war, hatte die Einsetzung einer Kommission der vertretenen Organisationsgruppen beschlossen, um einheitliche Vorschläge für die gesetzliche Regelung der Arbeitsvermittlung aufzustellen. Die Kommission hat in mehreren Sitzungen sich nicht bloß über den Wortlaut dieser Vorschläge verständigt, sondern auch die Einreichung einer diesbezüglichen Petition nebst Begründung, die gemeinsam von den Verbandsgruppen zu unterzeichnen sei, beim Bundesrat und Reichstag sowie deren Unterbreitung und mündliche Vertretung in einer Audienz beim Reichskanzler von Bethmann Hollweg beschlossen. Wir bringen im nachfolgenden die Petition sowie den Bericht über die Audienz beim Reichskanzler zur Veröffentlichung.

An den Bundesrat und an den Reichstag!

Einem Hohen Bundesrat und Reichstag gestatten sich die Unterzeichneten die in den nachstehenden Vorschlägen nebst Begründung niedergelegten Erwägungen zu unterbreiten. Sie bezwecken eine gesetzliche Regelung der Arbeitsvermittlung im Deutschen Reich, die notwendig erscheint im Hinblick auf die während des gegenwärtigen Krieges eingetretenen heftigen Erschütterungen des Arbeitsmarktes, die auch heute erst zum Teil, aber noch keineswegs in befriedigendem Maße beseitigt sind, sowie ferner in Rücksicht auf die bessere Durchführung der Arbeitslosenfürsorge in den Bundesstaaten und Gemeinden.

Nicht minder erweist es sich als unausschiebbar, schon jetzt Vorsorge dafür zu treffen, daß die bei Beendigung des Krieges auf den Arbeitsmarkt zurückströmenden Millionen deutscher Angestellten und Arbeiter möglichst ohne länger währende Zeit- und Sehverluste ihrem Berufserwerb wieder zugeführt werden können, wozu eine wohlgeordnete Arbeitsvermittlung nicht zu entbehren ist. Die gegenwärtige Organisation des Arbeitsnachweises in seiner Zersplitterung ist aber weder geeignet noch imstande, diesen enorm gesteigerten Ansprüchen an die Arbeitsvermittlung zu genügen, zumal mit dem Aufhören der Kriegsaufträge auch für die während des Krieges beschäftigten Arbeitskräfte ein Rückfluten auf den Arbeitsmarkt und ein Andrang zu den früher ausgeübten Berufen zu erwarten ist.

Nur eine umfassende, von möglichst einheitlichen Gesichtspunkten geleitete, gesetzliche Organisation des Arbeitsnachweises, die auf breiter Grundlage unter Mitwirkung der an der Arbeitsvermittlung unmittelbar interessierten Erwerbs-

kreise der Arbeitgeber und der Arbeiter und Angestellten aufgebaut ist, vermag diese Riesenaufgabe einigermaßen zu lösen. Wir haben das Vertrauen zu der deutschen Organisationskraft, daß es bei erstem Willen gelingt, diese Organisation aufzubauen und wirksam zu gestalten, wenn die Hohe Reichsregierung die Initiative dazu ergreift und diese Regelung in die Hand nimmt.

Die Arbeiterorganisationen aller Richtungen haben im Verein mit der Gesellschaft für Soziale Reform das Beispiel des einmütigen Zusammenwirkens im Dienste dieser Aufgabe gegeben und bitten den Hohen Bundesrat und Reichstag, im Sinne dieser Bestrebungen tunlichst sofort an eine gesetzliche Regelung der Arbeitsvermittlung heranzutreten, damit das noch immer hohe Mißverhältnis zwischen Arbeitermangel und Arbeitslosigkeit möglichst bald beseitigt und die Mängel der Arbeitslosenunterstützung behoben, zum mindesten aber den ungeheuren Schwierigkeiten der Arbeitsvermittlung am Schlusse des Krieges vorgebeugt werden kann.

Berlin, 3. März 1915.

Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands:
C. Legien.

Gesamtverband der Christlichen Gewerkschaften Deutschlands:
C. M. Schiffer.

Verband der Deutschen Gewerbevereine:
Karl Goldschmidt.

Polnische Berufsvereinigung:
J. Rymer.

* * *

Die vorerwähnte von der Kommission in Aussicht genommene mündliche Besprechung mit dem Reichskanzler hat am 3. März stattgefunden. Die Generalkommission der Gewerkschaften hatte den Vorsitzenden des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Genossen Leipart, mit ihrer Vertretung beauftragt. Der Gesamtverband der Christlichen Gewerkschaften war durch seinen Generalsekretär Stegerwald vertreten, der Verband der Hirsch-Dunderschen Gewerbevereine durch seinen Sekretär Neufeldt, die Polnische Berufsvereinigung durch ihren Vorsitzenden Rymer. Außer dem Reichskanzler nahmen der Unterstaatssekretär Wahnschaffe und der Ministerialdirektor Caspar an der Unterredung teil.

Als Sprecher der Gewerkschaftsvertreter wies Genosse Leipart zunächst auf die Notlage der Arbeitslosen hin, deren wirkliche Zahl leider in Ermangelung einer umfassenden Statistik gar nicht bekannt sei. Bei den freien Gewerkschaften sei die Zahl der arbeitslosen Mitglieder zwar von 400 000 zu Beginn des Krieges jetzt auf 100 000 gesunken, aber von den abgegangenen 300 000 seien 200 000 zum Heere einberufen, so daß nur 100 000 tatsächlich in Arbeit gebracht werden konnten. Insgesamt seien 800 000 unserer Mitglieder jetzt im Felde, und ungezählte Tausende der Zurückgebliebenen seien nicht voll beschäftigt oder arbeiten außerhalb ihres Berufes, auch bei Notstandsarbeiten usw. Die Freude darüber, daß das Wirtschaftsleben während des Krieges sich günstiger gestaltet habe als allseitig befürchtet wurde, dürfe nicht zu einer Täuschung über die Not der Arbeitslosen führen, die leider immer noch sehr groß sei und mit jeder weiteren Woche wachse, wenigstens bei denen, die trotz aller Bemühungen keine Arbeit finden. In vielen mit Heeresaufträgen versehenen Be-

trieben herrsche zwar noch Arbeitermangel, andere Betriebe beginnen dagegen bereits mit Entlassungen. Der richtige Austausch der Arbeitskräfte, der im Anfang des Krieges so wenig organisiert war, funktioniert auch jetzt noch nicht, was Redner an Beispielen aus der Praxis zu beweisen vermochte. Auch die neuerrichtete Reichszentrale für die Arbeitsnachweise habe die in sie gesetzten Hoffnungen nicht erfüllen können; sie stütze sich in der Hauptsache auf die bestehenden Arbeitsnachweisverbände, deren Unzulänglichkeit für die eigentliche Arbeitsvermittlung der Redner betonte. Er führte im weiteren aus, warum die jetzige Organisation der Arbeitsnachweise nicht ausreichend sei, und daß schon vor Beendigung des Krieges Vorsorge getroffen werden müsse, um eine Besserung herbeizuführen. Wenn erst die vielen Hunderttausende jetzt im Felde stehenden Arbeiter wieder zurückfluten, würden die Gemeinden sich der Unterstützungsbedürftigen noch mehr annehmen müssen als jetzt, so daß auch aus diesem Grunde eine bessere Regelung der Arbeitsvermittlung notwendig sei. Die entgegenstehenden Schwierigkeiten müßten überwunden werden, wozu die von den Gewerkschaften aufgestellten Leitsätze, die von Leipart im einzelnen erläutert und dem Reichskanzler überreicht wurden, wohl geeignet sein dürften.

Diese Ausführungen wurden von den anderen Gewerkschaftsvertretern im Verlaufe der Besprechung noch ergänzt, worauf der Reichskanzler erwiderte, daß es sicherlich auch nach dem Kriege große Schwierigkeiten bereiten werde, alle Arbeiter wieder in ihre alten Berufe unterzubringen. Wenn auch Hunderttausende von den Arbeitslosen noch inzwischen zum Heere einberufen würden, so könne doch die erfreuliche Tatsache nicht geleugnet werden, daß die Arbeitslosigkeit im Lande selbst auch ohnedies gewaltig zurückgegangen ist. Allen, die hierbei mitgeholfen, insbesondere auch allen Organisationen, die sich um Beschaffung von Arbeitsgelegenheit so fleißig bemüht haben, sei man dafür Dank schuldig. Aber auch die von den Gewerkschaften vorgetragene Wünsche in bezug auf eine bessere Organisation der Arbeitsnachweise seien gewiß einer ernsten Prüfung wert. Eine Erklärung im Namen der Reichsregierung könne er natürlich noch nicht geben wohl aber versichern, daß er sich der großen Bedeutung der Frage, sowohl jetzt wie nach dem Kriege bewußt sei. Deshalb habe er auch die Gewerkschaftsvertreter persönlich empfangen und danke für die gemachten Vorschläge, die von der Reichsregierung wohlwollend geprüft werden würden.

Damit war die Unterredung, an der sich auch Ministerialdirektor Caspar mit einigen Hinweisen auf die entgegenstehenden Schwierigkeiten beteiligt hatte, nach fünfviertelstündiger Dauer beendet.

Ein Wort zur Berufswahl an die Eltern.

Die Presse berichtete dieser Tage, daß der 16-jährige Lehrling Erich Stege aus Berlin sich das Leben genommen habe, weil er gegen seinen Willen zu einem Schneidermeister in Oranienburg in die Lehre gegeben worden sei.

Wohl selten ist das tragische Ende eines jungen Mannes mit so wenigen und trockenen Worten dargestellt worden! Es soll und kann hier nicht die Schuldfrage der Tragödie im engeren persönlichen Sinne untersucht werden.

Das tragische Ereignis verdient über den Rahmen der direkt Beteiligten hinaus Beachtung bei allen Eltern, zumal für viele die Berufswahl gegenwärtig von aktueller Bedeutung ist. Es weist auf einen Fehler hin, dem viele Eltern bei der Berufswahl unbewußt unterliegen und der gewisse Gefahren in sich birgt. Wer mit den Lehrlingsverhältnissen vertraut ist, weiß, daß eine erschreckend große Anzahl von Lehrlingen eine direkte Abneigung gegen die besondere Art ihres Berufes schon seit den ersten Arbeitstagen empfindet. Viele läßt eine falsche Scham die Unlust zum Beruf vor den Eltern verbergen, oder diese suchen mit dem bekannten Wort von den Lehrjahren, die keine Herrenjahre seien, das Leidgefühl ihrer Söhne zu betäuben.

Die Ursache dieses Unglücks ist oft darin zu suchen, daß bei der Berufswahl die eigene Forderung des Arbeiterkindes zu wenig gewürdigt wurde. Dem Kind kann der Arbeiterjunge nicht immer den Beruf ergreifen, zu dem er sich hingezogen fühlt. Die sozialen Verhältnisse seiner Eltern beschränken die Wahl auf die sogenannten niedrigen Berufe. Indessen auch diese Berufe sind so verschiedenartig, daß es für den jungen Menschen, abgesehen von den wirtschaftlichen Ausblicken und persönlichen Anlagen, nicht gleichgültig sein kann, welchen Beruf er ergreift.

Nicht nur Anlage, sondern vor allem Liebe für den Beruf entwickeln die nötige Arbeitsfreudigkeit und Kraft um die täglichen Widerwärtigkeiten jeder Berufsarbeit, die der junge Mensch doppelt unangenehm empfindet, zu überwinden. Schließlich ist es doch nicht der Vater oder die Mutter, sondern das Arbeiterkind, das sich sein Leben lang mit dem erwählten Beruf abzufinden hat! Mit Recht sagt darum Otto Ernst, der Pädagoge irgendwo: „Ich wünschte kaum etwas, was mir ferner läge, als Missionar bei den Chinesen zu werden; aber wenn meinen Sohn das Herz triebe, Missionar bei den Chinesen zu werden, so würde ich ihm keinen Augenblick hinderlich sein. Man kann sich kaum schwerer an seinen Kindern verüßigen, als wenn man ihnen einen Beruf aufzwingt den sie nicht lieben; man vergiftet damit ihr Bestes, ihre Schaffenskraft, an der Quelle.“

Die Eltern neigen nur allzu leicht zu der Auffassung, der Junge habe noch nicht die nötige Reife, bei der Wahl seines Berufes ein gewichtiges Wort mitreden zu dürfen. Das ist nur insoweit richtig, als der Jugendliche zur Zeit der Schulentlassung von den Aufgaben und Erfordernissen der verschiedenen Berufe, besonders der, die in der Öffentlichkeit nicht hervortreten, nur eine schwache Vorstellung hat. Trotzdem kann er für einen bestimmten Beruf ein besonderes Interesse besitzen.

Auch die Vorstellungen, die die Arbeitereltern sich von den verschiedenen Berufsarten machen, stützen sich gewöhnlich nur auf mehr oder weniger zuverlässige Mitteilungen.

Es sollte eine der wichtigsten Aufgaben unserer Volksschule sein, die Arbeiterjugend für die Berufswahl vorzubereiten. Durch Vorträge und sachverständige Führung durch Fabriken, Werkstätten, industrielle und landwirtschaftliche Anlagen usw. müßte den Schülern im letzten Schuljahre ein Einblick in den inneren Produktionsprozeß der verschiedenen Berufe gewährt werden. Die Schulärzte, die den Gesundheitszustand der einzelnen Schüler am besten kennen, müßten bei der Berufswahl als Berater herbeigezogen werden.

Für die Konfirmation hält man bekanntlich eine besondere Vorbereitung, auf die im letzten Schuljahre 50 Stunden verwendet werden, für erforderlich. Eine Einführung der Arbeiterjugend in das komplizierte Getriebe des wirtschaftlichen Lebens vor der Schulentlassung ist gewiß ebenso notwendig. Sie würde die Berufswahl wesentlich erleichtern und vielleicht auch dazu beitragen, die große Zahl derer, die heute auf falschem Posten stehen, herabzumindern, soweit es die sozialen Verhältnisse gestatten. Manches persönliche Unglück würde dadurch verhütet werden und unsere Volkswirtschaft hätte schließlich den größten Nutzen davon.



Neubaldensleben. Die Verwaltung der Zahlstelle sieht sich leider genötigt, auf dem öffentlichen Wege den Appell an die hiesigen Mitglieder zu richten, den Verbandsangelegenheiten ein regeres Interesse als bisher entgegen zu bringen. Der leider äußerst mangelhafte Besuch der letzten Zahlstellenversammlungen liefert den Beweis für die Notwendigkeit solchen Vorgehens. Wir ersuchen dringend, zu der nächsten Zahlstellenversammlung einmal möglichst vollzählig erscheinen zu wollen und in Zukunft ein ungestörtes Fortarbeiten in der Zahlstelle zu ermöglichen. Es darf erwartet werden, daß alle Mitglieder sich der Tatsache bewußt bleiben, daß es unbedingte Pflicht jedes einzelnen ist, die Zahlstelle so zu erhalten, wie sie vor dem Abzuge unserer Kollegen ins Feld bestand, daß wir es den im Felde befindlichen Kollegen schulden, nach ihrer Rückkehr nicht schlechter gerüstet dazustehen, als das bei Kriegsbeginn der Fall war. Tue also jedes Mitglied seine Pflicht, dann brauchen wir um die Zukunft nicht bange zu sein.

Tiefenturt. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß der Abschluß pro 1. Quartal bestimmt am 3. April fertiggestellt wird. Es werden diejenigen Mitglieder, die mit Beiträgen noch im Rückstande sind, auch noch keine Angaben über ihren Verdienst gemacht haben, ersucht, bis zum 27. März diesen Verpflichtungen nachzukommen. Es müßte sonst angenommen werden, daß sich die in Frage kommenden Mitglieder weigern, überhaupt Beiträge weiter zu zahlen und die Streichung aus der Mitgliederliste müßte erfolgen. Wer die Streichung vermeiden will, bringe bis zu vorstehend festgesetztem Datum sein Mitgliedsbuch in Ordnung.

H. Friedrich, Zahlstellenassistent.

Sitzendorf. Gleich mit Ausbruch des Krieges mußte auch bei uns beschränkt gearbeitet werden. Vor der Messe sind Muster für Artikel, die den gegenwärtigen Zeitverhältnissen entsprechen, gemacht worden, der Geschäftsgang ist aber leider kein besserer geworden. Im Interesse der hiesigen arbeitenden Bevölkerung wäre sehr zu wünschen, daß vermehrte Arbeitsgelegenheit sich bietet. Die hiesige Arbeiterschaft erkennt gern an, daß sich die hiesige Firma lebhaft bemüht hat, Arbeits- und Verdienstmöglichkeit zu beschaffen; wenn ihr das nicht in gewünschtem Maße gelungen ist, dann liegt es an den gegenwärtigen Verhältnissen. Auch soll bei dieser Gelegenheit gern davon Notiz genommen werden, daß die hiesige Firma ihre sämtlichen im Felde stehenden Arbeiter versichert hat auf eigene Kosten.

Aus Oberfranken wird uns geschrieben: Es ist anzuerkennen, daß der größte Teil der Unternehmer in der Oberfränkischen Porzellanindustrie sich bemüht hat, die Not unter der Porzellanarbeiterschaft nach Möglichkeit zu lindern, in dem die Betriebe, wenn auch nach Maßgabe der Verhältnisse in beschränktem Umfange, aufrecht erhalten wurden. Jedoch muß auch gesagt werden, daß einige Firmen diese Zeit für ihre besonderen Bestrebungen auszunützen versuchen. In erster Linie denken wir hierbei an die Firma Jäger & Co. in Marktredwitz. Zu Beginn des Krieges trat diese Firma an zwei Abteilungen ihres Betriebes mit Lohnherabsetzungen heran, und zwar, wie die Firma behauptete, im Einverständnis mit den Arbeitern. In einem besonderen Falle konnten wir aber feststellen, wie das „Einverständnis“ der Arbeiter in Praxis ausfiel. Es frug ein Kollege um Arbeit bei der Firma an. Er erhielt die Antwort, daß er Arbeit erhalten könne, wenn er einen bestimmten Artikel billiger mache, andernfalls wäre Arbeit für ihn nicht vorhanden. In einer anderen Abteilung gaben die angeblich „zu hohen“ Verdienste die Begründung für eine Lohnherabsetzung ab. In der Woche vom 8. bis 14. März wurden im Brennhause kurzerhand einige Arbeiter entlassen, weil dieselben sich geweigert hatten, den Ofen auszutragen. In Wirklichkeit lagen die Dinge aber so, daß die betreffenden Arbeiter versucht hatten, den Ofen auszutragen, aber wegen zu großer Hitze im Ofen wieder heraus gehen mußten. Die gewöhnlichen Schuttmittel, die sonst gegen die Gefahr des Verbrennens beim Austragen der Ofen angewandt werden, genügten eben nicht. Die benutzten Lappen schützten die Hände vor dem Verbrennen nicht. Selbst der aufsichtführende Beamte soll zugegeben haben, daß dieser Ofen noch nicht ausgetragen werden könne, sondern erst noch weiter abkühlen müsse, erklärte jedoch, daß er strikten Auftrag von Herrn Jäger selbst habe, die Leute müßten in den Ofen gehen. Nun sucht die Firma „tüchtige“ Brennhäuserarbeiter in den Zeitungen Oberfrankens und der Oberpfalz. Dem Vernehmen nach sollen in der Folgezeit Frauen zum Austragen der Ofen verwandt werden. Es dürfte an der Zeit sein, daß sich die Gewerbeinspektion oder die Polizeibehörde einmal um diese Verhältnisse kümmert, um größere gesundheitliche Gefahren von den Brennhäuserarbeitern und Brennhäuserarbeiterinnen in diesem Betriebe abzuwenden.

Die Firma A. G. Schönwald, Abt. Arzberg, gibt auch Anlaß zu berechtigten Klagen. Hier ist es in erster Linie die Abteilung Dreherei, die unter den bestehenden Verhältnissen zu leiden hat. Die Direktion verlangt von den betreffenden Arbeitern die Lieferung einer guten und tadellosen Ware, ein sonst durchaus berechtigtes Verlangen. Jedoch müssen auch die Vorbedingungen dafür geschaffen sein, die Ware in der verlangten Qualität liefern zu können; doch da liegt der Hase im Pfeffer. Eine andere Ursache wird nicht gefunden, wenn die Ware schlecht ausfällt, als daß der Dreher schuld daran sei und deswegen verantwortlich gemacht werden müsse. Lohnabzüge für Defekte sind die Folge, für Defekte, an denen der Arbeiter keine Schuld trägt. Die zur Verarbeitung gelangende Masse entspricht nicht den Anforderungen, die an die Masse, aus der eine gute Ware hergestellt werden soll, gestellt werden müssen. Das Formenmaterial ist nichts weniger als in einem guten und brauchbaren Zustande. Alle Reklamationen bei der Direktion selbst bleiben erfolglos. Es ist ja so furchtbar leicht, zu behaupten, der Dreher ist schuld, wenn die Ware nichts taugt; es ist auch furchtbar leicht, dem Arbeiter die sauer verdienten Groschen vor der Nase wegzunehmen am Lohntage, aber weniger leicht ist es, den Ursachen der vorkommenden Defekte nachzuforschen und deren Abstellung herbeizuführen. Vor allen Dingen hat der Dreher Anspruch darauf, eine gut durchgeschlagene Masse zur Verarbeitung und auch ein besseres Formenmaterial geliefert zu erhalten. Wenn die Dreher und Dreherinnen bisher geschwiegen, so darf die Direktion daraus nicht

den Schluß ziehen, daß die Lohnabzüge für Defekte als berechtigt angesehen wurden. Im Gegenteil, sollten die unberechtigten Lohnabzüge nicht aufhören, werden sich die Arbeiter bemühen, die Direktion an anderer Stelle überzeugen zu lassen, daß gesetzliche Bestimmungen darüber bestehen, in wie weit berechnete Lohnabzüge gemacht werden dürfen. Der Porzellanarbeiterschaft Oberfrankens kann an der Hand dieser Vorkommnisse nur angeraten werden, die Organisation hochzuhalten, um die schlimmsten Uebelstände beseitigen zu können.

Uermischtes

Selbsthilfe. Jeder Mensch hilft sich selbst am besten, nur darf er dabei nie vergessen, daß, wer etwas Brauchbares schaffen will, auf das beste Werkzeug zu achten hat. Deshalb ist Selbsthilfe, etwa auf zwei Augen gestellt, noch kein Mittel, die Dinge nach seinem Gefallen zu gestalten. Es muß also noch etwas hinzukommen, das der Selbsthilfe brauchbaren Inhalt gibt. Selbsthilfe, auf den einzelnen Menschen gestellt, kann mit dem edelsten Willen und mit dem besten Können ausgerüstet sein, und wird doch erfahren müssen, daß an der Sprödigkeit der den Menschen umgebenden Verhältnisse Einzelwillen und Einzelkönnen gar zu leicht scheitern. „Der Starke ist am mächtigsten allein,“ ist bestenfalls ein schöner Einsall, aber niemals eine Wahrheit. Alle Einrichtungen der Natur und alles Menschenwerk sind Resultate aus dem Zusammenwirken vieler Einzelkräfte, und wer die natürlichen und menschlichen Verhältnisse meistern will, soll sich nicht einbilden, daß dazu seine Kraft allein ausreicht.

Immer schon, und jetzt in der Kriegszeit in besonderem Maße, lehrte das Wirtschaftsleben dem einzelnen oft genug seine schlechtesten Seiten zu. Es ist schon richtig, daß der mit Gütern Gesegnete leicht die Sonnenseiten des Lebens zu finden vermag. Wer es danach hat und keine Gewissensnöte befürchtet, mag in der Zeit des K-Brottes Kuchen essen; der mag auch, wenn alle Welt nach geregelter Versorgung mit Nahrungsmitteln ruft, Wucher mit der Not treiben, und er mag auch, was nicht viel besser ist, sein Haus zum Hamsterbau machen, damit er prozig auf vollen Säcken sitze, wenn der Nachbar kaum für Geld und gute Worte zu seinem Antelle gelangen kann. Allein, wie viele sind durch Reichtum so stark, um aller Sorgen ledig zu sein? Reichtum ist den meisten Menschen kein Mittel, der Lücken des Wirtschaftslebens Herr zu werden. Und doch werden manche dieser Lücken von dem zu meistern sein, der das rechte Werkzeug zu schmieden versteht.

Was wäre der einzelne Arbeiter im Arbeitsprozeß ohne seine gewerkschaftliche Organisation? Im wahrsten Sinne des Wortes ein schwankes Rohr, das jeder Wind im wirtschaftlichen Leben zerzaust. Der einzelne Arbeiter aber half sich selbst, indem er sein Schicksal mit dem seines Nachbarn verband. Er organisierte die Selbsthilfe und erntete recht bald die Früchte seiner Einsicht. Genau so ist es auch auf anderen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens. Auch als Verbraucher ist der einzelne Mensch Spielball aller Launen dieses Wirtschaftslebens, dessen Meister er aber wird, wenn er sich in der organisierten Selbsthilfe das rechte Werkzeug schafft. Diese organisierte Selbsthilfe aber wirkt im Rahmen unserer Konsumgenossenschaften.

Gewerkschaften und Volkswirtschaft im Kriege. Zu den Stützpfeilern unserer in der Kriegszeit schwer belasteten Volkswirtschaft gehören unsere Gewerkschaften. Man darf wohl einen solchen Satz aussprechen, ohne auch den geringsten Widerspruch zu finden. Die Gewerkschaften sahen bei Ausbruch des Krieges ihre erste Aufgabe in der Abwehr der Not, die weite Schichten der Arbeiterbevölkerung unvermeidlich heimsuchen mußte. Als die erste Bestürzung überwunden war, als dann das Wirtschaftsleben den gesteigerten Anforderungen an seine Leistungsfähigkeit nachzukommen vermochte, konnten auch unsere Gewerkschaften ihre in langen Jahren des Friedens geübte Arbeit fortsetzen. Allerdings waren die Bedingungen dieser Kriegsarbeit ungleich schwerer als jene im Frieden. Die Arbeiter in der Exportindustrie sind in den ersten Wochen des Krieges schwer betroffen worden. Mancher Betrieb wurde geschlossen und die Arbeitslosensfürsorge der Gewerkschaften erfuhr die schwerste Belastungsprobe. Dazu trat die Fürsorge für die Frauen und Kinder der ins Feld gezogenen Gewerkschaftsmitglieder. Eine Mitteilung des Vorsitzenden der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands nennt nicht die Summen, mit denen sich die Finanzkraft der Gewerkschaften der Not entgegenstellte. Jedenfalls müssen wir mit Millionen

rechnen, wenn wir die Kriegsschichten erkennen wollen.

Die Gewerkschaften hielten schwerster Not die Treue. Es fruglieder ihre Pflicht im ganzen U Geldsummen, mit denen die G beisprangen, waren sicher zum Ernährung bestimmt. Haben rechte Verwendung gefunden? Die größter Ergiebigkeit gewirtscha ihre Organisation stets für die Anteils am Arbeitsertrag. Die Selbstverständlichkeit, auf Erhaltung und Stärkung der Kaufkraft des Geldes besondere Aufmerksamkeit zu richten. Deshalb sahen die Gewerkschaften in den Konsumgenossenschaften ihre Mitarbeiter bei der Arbeit um die Hebung der Lebenslage breiter Volksschichten.

Es fragt sich also, ob die Riesensummen, mit denen die Gewerkschaften Kriegsdienste an ihren notleidenden Mitgliedern leisteten, richtige Verwendung fanden. War man bestrebt, die Kaufkraft dieser Summen möglichst zu steigern? Mit anderen Worten: Ist man Mitglied einer Konsumentenorganisation, damit man der gewerkschaftlichen Leistung die beste Ausnutzung ermöglicht? Es ist wohl angebracht, gerade jetzt diese Frage zu stellen. Man kann den Unterstützungssummen der Gewerkschaften nichts Besseres als die größte Kaufkraft wünschen.

ing der deutschen Gewerk-

en Mitgliedern auch in t nur, ob auch die Mit- zfüllten. Die gewaltigen rsten ihren Mitgliedern Teil zur Sicherung der nun auch diese Summen e mit ihnen auch im Sinne

Die Gewerkschaften haben die Erlangung eines größeren

Literarisches

Karl Kautsky: **Nationalstaat, Imperialistischer Staat und Staatenbund.** 80 Seiten 8°. Broschürt. Preis 50 Pfg. Nürnberg, Fränkische Verlagsanstalt & Buchdruckerei G. m. b. H.

Das vorliegende Schriftchen skizziert die auswärtige Politik der Sozialdemokratie, die sich aus ihren Grundzügen und Zielen ebenso wie aus den gegebenen historischen Bedingungen und ökonomischen Bedürfnissen ergibt. Ihr wird die auswärtige Politik des Imperialismus gegenübergestellt, es werden ihre Ursachen und ihre Ziele dargelegt und gezeigt, daß sie für die bürgerliche Gesellschaft selbst immer mehr eine Gefahr und ein Hindernis weiteren Fortschreitens wird. Die Ueberlegenheit der sozialistischen über die imperialistische Politik schon für die Gegenwart und die nächste Zukunft ist das Endergebnis der Schrift.

Die Darstellung ist einfach und leicht verständlich.

Die Reden der Reichstagsabgeordneten **Karl Hildenbrand** und **Wolfgang Heine**, die vor kurzem in Stuttgart in einer öffentlichen Versammlung gehalten wurden, sind soeben in einer vom Verlag der Schwäbischen Tagwacht in Stuttgart herausgegebenen Broschüre im Wortlaut nach stenographischer Aufnahme erschienen. Karl Hildenbrand sprach über die Kriegssitzungen des Deutschen Reichstags und begründete die Abstimmungen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion über die Kriegskredite am 4. August und 2. Dezember, Wolfgang Heine sprach eingehend über die politische Zukunft Deutschlands und die Sozialdemokratie. Einzelne Teile der letzteren Rede sind nach verkürzten Berichten schon Gegenstand polemischer Erörterungen in der Parteipresse gewesen. Es wird daher den Parteigenossen, die sich für diese Fragen interessieren, nur erwünscht sein, diese Reden nunmehr in zuverlässig wiedergegebenem Wortlaut kennen lernen und die dagegen erhobenen Einwände auf ihre Berechtigung hin nachprüfen zu können. Der Preis der 48 Seiten starken Broschüre ist 20 Pfennig.

Totenliste unserer im Felde stehenden Kollegen.

Fritz Bettge, Kapseldreher, geboren am 10. November 1866 zu Coswig (Anhalt), verwundet am 19. Februar durch Lungenschuß, gestorben am 22. Februar im Feldlazarett Barmwie bei Operm. Die Zahlstelle Reichenbach verliert in ihm einen ihrer besten Kollegen.

Fritz Stiegel, Sortierer, geb. 28. August 1892 zu Kahla, gefallen am 3. März bei Warschau.

Ehre ihrem Andenken!

Sterbeprotokolle

Mannheim. Alois ... Oberdreher, geboren 30. Januar 1863 in Schlaggenwald (Böhmen), gestorben am 12. März an der Porzellan-... Krankheit.

Neubaus Kreis Schmiedberg. Emil Kleinlein, Dreher, geboren am 12. Juli 1867 in Weibersbach bei Suhl, am 13. März plötzlich an seinem Arbeitsplatze infolge Herzschlages verstorben. Wittwe seit 1902.

Schney. Fritz ... Dreher, geboren am 11. November 1866, gestorben am 24. Februar an Nervenleiden.

Ehre ihrem Andenken!

Adressen-Änderungen

Cöln. Wf. und Kv. Wilhelm Uebel, Ml. Kalt, Meissenstr. 48.

Kronach. Schf. Simon Böhm, Kv. Georg Wich, beide Ml. und wohnhaft in Bogtendorf.

Rheinsberg. Rff. Herm. Giesede, Ml., Carlstr. 1.

Schney. Rff. Karl Walther.

Versammlungs-Anzeigen

Zahlreicher Besuch in allen Versammlungen erwünscht.

Mitwaller. Sonnabend, 20. März, 6 Uhr, im Gasthof zum Deutschen Kaiser.

Berlin. Sonnabend, 20. März, 8¹/₂ Uhr, Zahlstellen-Versammlung, im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15.

Bunzlau. Sonnabend, 20. März, 8 Uhr im „Deutschen Reich“.

Frankfurt a. M.-Offenbach. Sonnabend, 20. März, 8¹/₂ Uhr, bei Kamm, Gr. Rittergasse 56. Am 28. März wird Abschluß 1. Quartal fertig gestellt.

Timenau. Sonnabend, 20. März 8¹/₂ Uhr, im Restaurant Rosenau.

München. Sonnabend, 20. März, im „Goldenen Lamm“ Zweigstr. 4.

Pottschappel. Sonnabend, 27. März, 8 Uhr, bei Hempel.

Anzeigen

Berlin. Sonntag, den 28. März, mittags 1¹/₂ 12 Uhr: **Belichtung des Königl. Verkehrs- und Baumuseums** durch die Mitglieder der Zahlstelle. Treffpunkt 1¹/₂ 12 Uhr, mittags, Heidestraße 73, Ecke Invalidenstr. im Lokal von Otto Schult.

Arbeitsgelegenheiten u. Arbeitsangebote kostenlos

Arbeitsmarkt

Offerten-Beförderung nur bei Porto-Einzufügung

Tüchtiger, an sauberes **Former** für Terrakotten sofort. Angebote Arbeiten gewöhnter an die Redaktion der „Ameise“ erbeten.

Preis der 2 gespaltenen Pettische 20 Pfennig

Geschäfts-Anzeigen

Vorausbezahlung ist Bedingung

Goldhaltige Malrückstände

kauft Firma

M. Köhler, Dresden, Bettiner-Strasse 20.

Alle Goldabfälle kauft höchstzahlend

H. Langhammer, Wilkau bei Zwickau i. Sa.

Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle

Zehle waff grossen Umsatz höchste Preise



Edel-Metall-Schmelze Gegründet 1896

Osterweisstrasse 22. **Otto Seifert, Zwickau S.**

Goldhaltige Malrückstände

kauft noch nach wie vor

Martin Kaufmann, Zwickau Sa., Bahnhofstr. 14

Goldschmiede, Goldflaschen und alle in der Vergolderet vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung **Oskar Rottmann, Staurilm i. Thür.**

Gold-, Silber- und Platinabfälle

als Schmiere, Alche, Lappen, Stupfer, Pinsel, Kläpfe, Paletten, leere Flaschen und ausgeschmolzenes Gold kauft höchstzahlend

Max Haupt, Dresden-H., Bönilchplatz 17.

Herausgeg. v. Verband der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen
Redaktion: Joh. Schneider, Charlottenbg., Hofmannstr. 4.
Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Hofmannstr. 4.
Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstraße 22.